



Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Katholischen Rundfunkreferat.
Verwendung nur zum privaten Gebrauch! Es gilt das gesprochene Wort.

**Pfarrer Thorsten Brüggemann,
Predigt zum Radiogottesdienst am 10. Mai 2026
in der Kirche St. Agatha in Gronau-Epe**

Was für ein schöner, ermutigender Satz Jesu: „Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen!“ (Joh 14,18) Es ist ein Satz, der sofort wirken soll, der Zuversicht und Trost geben will angesichts von erfahrenem Verlust. Es ist kein theologischer Lehrsatz und auch keine Idee für spätere Generationen.

Dennoch komme ich ins Stutzen. Denn kurz vor diesem ermutigenden Satz sagt Jesus etwas ganz anderes: „Wer meine Gebote hat und sie hält, der liebt mich“ (Joh 14,21). Wie passt das zusammen: Jesus ermutigt und zugleich weist er darauf hin, seine Gebote zu halten, und zwar als Liebeserweis?

Und ich frage mich: Kann denn die Erfüllung von Geboten ein Liebeserweis sein? Klingt das nicht wie eine Bedingung? Wird Liebe an Leistung geknüpft? Ganz allgemein formuliert: Geht es um Moral oder um Sinnstiftung?

Ich denke, dass der Evangelist Johannes hier keine moralische Buchhaltung einführen will im Sinne von: Wenn Du dies und das erfüllt hast, dann weiß ich, dass Du mich liebst! Vielmehr will er etwas anderes sagen, dass das Ganze auf den Kopf stellt: Weil Du geliebt bist, kannst Du die Gebote halten. Anders formuliert: Ich halte Jesu Gebot nicht, um geliebt zu werden – sondern, ich kann es halten, weil ich geliebt bin.

Es geht nicht darum, etwas einzufordern und dafür belohnt zu werden, sondern darum, etwas freiwillig zu tun, aus der Erkenntnis, etwas empfangen zu haben.

So klingt der Satz dann gleich etwas anderes: „Wer meine Gebote hat und sie hält, der liebt mich“ (Joh 14,21).

Jesus spricht diesen Satz in unruhiger Zeit. Es ist kurz vor seiner Passion. Wir befinden uns im Abendmahlssaal in Jerusalem. Jesus hat den Jüngern die Füße gewaschen und seine Auslieferung angekündigt. Nun hält er seine Abschiedsrede an seine engsten Vertrauten. Die Jünger spüren: Es geht etwas zu Ende. Sie spüren noch nicht: Da soll etwas Neues beginnen. Sie ahnen vielleicht, dass die Welt ab morgen anders sein wird. Weil dann die Stimme fehlt, die ihnen bisher gesagt hat, worauf es ankommt: Die Stimme, die tröstet, provoziert, heilt, weckt und aufrichtet.

Ich stelle mir vor, welchen Eindruck Jesus von den Jüngern gehabt haben muss im Abendmahlssaal – in dieser Situation des Abschieds: Sie wirken auf ihn wie Suchende, wie Unvollkommene. Dabei hatten sie doch mit ihm gelacht, gestritten, gehofft.

Ich stelle mir vor, wie er ihre Angst spürt, wie er die Frage erahnt, die ihnen im Hals steckt: „Was wird aus uns, wenn du nicht mehr da bist?“ Genau in diese Situation hinein spricht Jesus seine Worte: „Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen!“ Es klingt für mich wie ein Versprechen, das die Zeit überdauert: Ihr seid nicht allein. Ihr bleibt gehalten. Ihr seid geliebt.

Liebe Schwestern und Brüder,

Jeder von uns kennt Situationen, in denen das Leben uns zu Waisen macht. Ich meine das nicht in dem Sinne, einen oder beide Elternteile verloren zu haben.

Ich meine es im übertragenen Sinne, verwaist sein im Herzen: Wenn ein Gespräch verstummt, das mich getragen hat; wenn ein Stuhl leer bleibt, der gestern noch mit Leben gefüllt war; wenn ein Plan zerbricht und ich nicht weiß, wie ich die Scherben sortieren soll; wenn Sorgen zu laut werden und die Hoffnung kaum noch spürbar ist.

Solche Momente kenne ich und sicherlich jeder von uns. Momente, in denen wir uns fragen: „Wie geht es weiter?“

Genau in diese Situation sagt Jesus:

„Du bist nicht allein. Ich bleibe. Anders – aber real. In dir. In euch. Aber auch um dich und um euch, durch dich und durch euch.“ Es ist, als würde Jesus einen unsichtbaren Faden spannen, als wäre er selbst der Faden,

der uns Menschen untereinander und mit ihm verbindet, heute – aber auch durch die Zeit, vom Abendmahlssaal bis in die Gegenwart. Es ist ein Faden, der nicht reißt.

Ich möchte diesen seinen Faden den Faden der „Liebe“ nennen. Zugegeben: es ist kein glatter Faden. Eher im Gegenteil! Denn wer bereit ist, andere zu lieben, der macht sich verletzlich, der macht sich womöglich die Hände schmutzig, weil er Kranke berührt, Ausgestoßene sieht, Hungrigen Hoffnung gibt, Kleine aufrichtet.

Genau das hat Jesus erfahren und erfährt es noch heute, wenn Menschen bereit sind so zu lieben, wie er geliebt hat. Jesu Liebe ist eine Liebe, die bleibt – auch wenn der, der sie schenkte, nicht mehr sichtbar unter uns ist. Es ist eine Liebe, die wie ein innerer Kompass wirkt und auch etwas bewirkt. Denn Jesus schenkt uns die Gewissheit, nicht allein durch das Schwere gehen zu müssen. Jesus schenkt uns nicht die Lösung für jede Frage – aber eine Liebe, die durch jede Frage trägt. Jesus schenkt uns nicht den Schutz vor dem Sturm – aber Halt im Sturm.

Und für mich zeigt sich: Genau dort beginnt der Glaube, wo ein Mensch sagt: „Ich gehe weiter – nicht, weil alles klar ist, sondern weil einer mitgeht.“ Denn wir sind keine Waisen dieser Welt. Wir sind Menschen mit einer Verheißung im Herzen – und einem Geist, der uns aufrichtet, wenn es schwer wird. Amen.